

Die Taverne war halb voll und wir konnten uns eine wirklich kuschelige Nische nicht weit von einem Kamin aussuchen. Im Hintergrund lief griechische Musik und das Licht war leicht gedimmt. Langsam gewann ich denn Eindruck, dass dies vielleicht doch noch ein richtig romantischer Abend werden könne. Simone war vom Ambiente auch sichtlich beeindruckt und sagte zu mir ich solle doch noch ein bisschen was über mich erzählen. Sie würde gerne wissen, was sich hinter diesen Augen verbarg. Das war wirklich eine gute Frage, momentan sei es eine Mischung aus Schmerz, Wut und Hoffnung. Ich würde in den nächsten Tagen und Wochen zwei Dinge verlieren, die mir sehr viel bedeuteten: meinen Vater und den Job in der Musikfirma. Simone müsse sich das so vorstellen, ich befände mich auf einem großen weiten Feld und ein leichter Wind spielte mit den Grashalmen, die mich umgaben. Diese unendliche Weite, in der man sich verlieren würde. Der nächste Schritt könnte nach Norden oder Süden, Westen oder Osten gehen; allein mein Gefühl gab mir die Richtung vor. Jedes Geräusch und jede Bewegung waren wie Wegweiser, die mich auf meiner Reise begleiteten. Genau das war mein jetziger Gefühlszustand. In dieser Großstadt waren schon zu viel Blicke leer, deswegen gab es für mich immer nur ein Nach-vorne. Ich wollte endlich meine Leidenschaft als Künstler ausleben und jemanden finden, mit dem ich gemeinsam alt werden könne. Am liebsten würde ich mich als Musiker oder Schriftsteller durchschlagen. Ob man damit Geld verdienen könne, stünde wieder auf einem anderen Blatt Papier. Aber irgendwann im Leben müsse man wissen, wo die Reise hingehe und auch gewisse Einschränkungen in Kauf nehmen.

Simone fand das sehr schlüssig und mutig. Die Sache mit meinem Vater sei sehr traurig, aber eines war sicher: Wenn ich über Musik oder Kunst im Allgemeinen redete, dann sprühte ich nur so vor Leidenschaft. Ihrer Meinung nach sei das die beste Voraussetzung, um in diesem Bereich eine erfolgreiche Zukunft zu haben. Ich sah Simone an und wieder konnten wir uns beide ein gewisses Lächeln nicht verkneifen. Mir fiel auf einmal dieses wunderschöne, mit Steinen besetzte Armband an ihrer rechten Hand auf. Wären diese echt, könnte ich damit wahrscheinlich ein Jahr meinen Lebensunterhalt finanzieren. Sie bemerkte mein Interesse an ihrem Armband. Es sei ein Geschenk ihres Vaters zu ihrem achtzehnten Geburtstag gewesen und jetzt, fünfzehn Jahre später, streite sie mit ihren zwei Schwestern um eine Erbschaft die nur für böses Blut Sorge. Sie wolle jetzt nicht weiter darüber reden, momentan müsse sie sich aber um ihre finanzielle Situation keine Sorgen machen. Ihr Vater, dem es zur Zeit nicht so gut gehe, bezahle ihr Monat für Monat die Miete für eine wunderschöne Wohnung im Herzen Münchens. Alle paar Monate sei sie im Badischen, um ihn zu besuchen. Ihre Mutter käme aus Frankreich und habe dort auch ihren Vater kennengelernt. Wahrscheinlich sei sie das beste Beispiel, das Geld nicht glücklich mache. Hoffentlich wisse ich, auf was ich mich da einließe. Ich ging nicht weiter darauf ein und fragte Simone, was diese Rose, die auf ihre Brust tätowiert war, zu bedeuten habe. Ich hätte genau dasselbe Zeichen in Frankreich bei einem jungen Mädchen schon mal gesehen. Simone lächelte, die Rose sei in gewissen Gegenden Südfrankreichs ein Symbol für Schönheit und Zerbrechlichkeit. Es werde ab und an gerne von Prostituierten verwendet. Ich müsse mir aber keine Gedanken machen, sie wisse das von ihren unzähligen Aufhalten in

Südfrankreich. Ihr Tattoo sei lediglich ein Liebesbeweis an die wunderschöne Gegend in der Provence. Da dieses Symbol für Schönheit stehe, sei es nur schlüssig, dass sie es trage. Ob hinter diesem Körper jemand stecke, der sehr zerbrechlich sei und des Schutzes bedürfe, würde ich gerne herausfinden. Ich sah sie an und streichelte ihre Hand, dabei überkam mich dieses eigenartige Gefühl, das ich so noch nicht kannte. Der Eindruck einer Seelenverwandtschaft, was Simone betraf. Ich kannte sie kaum vier Stunden und doch redeten wir über alles, wir hatten uns vorher noch nie gesehen und doch überkam mich das Gefühl, als sei ich schon Jahre mit ihr zusammen. Meine Hand fuhr durch Simones Haar und kurze Zeit später spürte ich ihre Zunge in meinem Mund. Dieser emotionale Ausbruch dauerte einige Minuten, bis wir plötzlich merkten, dass unser Kellner gerne die Bestellung aufnehmen würde. Simone meinte, das das mit dem Essen sei nicht so dringend, er solle und doch eine Flasche Rotwein bringen. Ihre Tätowierung brachte den Kellner sichtlich aus der Fassung, da er kurze Zeit später noch mal fragte, welchen Wein wir denn bestellt hätten. Simone musste lachen und sagte:

„Bringen sie uns doch einfach den Hauswein.“

Kurze Zeit später befand sich ihre Zunge schon wieder in meinem Mund und die übrigen Gäste waren von so viel Leidenschaft sichtlich beeindruckt. Simone meinte, auch wenn die Rose bei ihr vielleicht nicht dieselbe Aussage wie in gewissen Kreisen habe, wisse sie die südfranzösischen Liebespraktiken sehr zu schätzen. Es sei eine sehr experimentierfreudige Gegend, nicht nur der Küche wegen. Unsere Hände waren überall, nur nicht auf dem Tisch, es war ein emotionales Feuerwerk der besonderen Art. Das Lokal war noch halb voll und das Pärchen gegenüber fragte den Kellner, ob sie denn auch diesen Hauswein haben könnten. Simone war zwischenzeitlich an meine Seite gerutscht und schmiegte sich an mich. Plötzlich kam mir dieser Gedanke und ich sagte, ich hätte ein Anliegen, das man nur mit französischem Akzent formulieren könne: „Tanz für mich ganz langsam.“

Simone konnte sich vor Lachen kaum noch halten und meinte, das sei durchaus noch ausbaufähig. Sie stand auf, zerrte mich zu ihr und sagte, alleine gehe das heute Abend irgendwie nicht mehr. Ihre beiden Hände lagen um meinen Hals und der Tanz war eher ein Vorspiel kurz vor dem Liebesakt. Als wir wieder auf unseren Plätzen saßen, fragte unser Kellner, ob wir denn noch eine Nachspeise wollten. Simone war plötzlich unter dem Tisch verschwunden und kam auf einmal zwischen meinen Beinen wieder zum Vorschein. Ich verschluckte mich beinahe bei meinem letzten Glas Wein und sagte, wir würden dann zahlen. Hoffentlich habe unser emotionales Feuerwerk keine Auswirkungen auf die anderen Gäste gehabt. Unser Ober meinte: Nein, im Gegenteil, er habe heute so viel Hauswein wie schon lange nicht mehr verkauft.

Simone war zwischenzeitlich wieder unter dem Tisch hervorgekommen, hatte wieder einen ihrer Lachanfänge und gab ihm ein ausgiebiges Trinkgeld. Wir gingen anschließend noch in einen Club, der sich im achten Stock eines Hochhauses direkt an der Flaniermeile Münchens befand. Man hatte von hier einen wunderschönen Ausblick auf das abendliche Treiben. Diese Unmenge von Menschen und die Lichtkegel der vielen Autos sowie der Cafes und Kneipen lieferten ein richtiges Postkartenmotiv. Der Club besaß eine große Lounge mit vielen Sofas und Nischen, in

denen man chillen konnte und R-`n-B Musik im Hintergrund lief. Simone lag mehr oder weniger auf mir, da diese Sofas wirklich sehr groß waren und zum Herumlümmeln nur so einluden. Meine Hände befanden sich irgendwo unter Simones Bluse, während sie mit einer Hand meine Haare durchkämmte und die andere irgendwo im unteren Bereich meiner Beine hin und her wanderte. Es war schlicht und einfach nur der Augenblick, den wir beide genießen wollten. Wir hätten wahrscheinlich stundenlang in dieser Position verharren können. Es ging an diesem Abend nicht um irgendwelche sexuellen Eroberungen, deren Höhepunkt der Beischlaf war, es ging schlicht und einfach um Nähe und Geborgenheit. Als dann zwischenzeitlich noch Musik von Norah Jones lief, war der Abend wirklich perfekt. Ich kannte diese Sängerin von einem Live-konzert in Frankfurt. Es war eine neue Art von Jazz in seiner einfachsten Form mit leichten Pop-Elementen bestückt. Die Lieder waren genauso wie dieser Abend: sehr klar und schön. Es war Musik, bei der man sich treiben lassen konnte.